Horthy-Ära

Einleitung

Die Periode der sogenannten Horthy-Ära erstreckt sich auf die Zwischenkriegszeit, das heißt die Zeitperiode zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg sowie auf die Jahre des Zweiten Weltkrieges, da der Namensgebende Miklós Horthy bis 1944 der Machthaber von Ungarn war. Was diese Periode bestimmte, warum eine Person wie Horthy an die Macht kam und warum er sich so lange halten konnte, folgt zu einem wesentlichen − das heißt die Dynamik der Situation in großen Zügen bestimmenden − Teil aus dem zuletzt Besprochenen. Die nach dem Ersten Weltkrieg in Ungarn sich ereignenden zwei Revolutionen änderten wenig an der Situation. Die Krisenstimmung, die nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg das Land bestimmte, wurde durch sie noch manifester. Und zwar in jeder Hinsicht: gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich und auch kulturell. Das Ausmaß dieses Einschnittes kann mit der Größe des verlorenen Staatsgebietes angedeutet werden. Horthy herrschte in Ungarn zwar von Ende 1919 bis Mitte 1944. Allerdings wird in diesem Kapitel nur bis zum Ende der 1930er Jahre die Epoche behandelt. Ab Anfang der 1940er Jahre fand der Zweite Weltkrieg statt, was Horthys Handlungsmöglichkeiten entscheidend beschränkte. In diesem ersten Teil der Periode der Herrschaft Horthys, von seinem Antritt bis zum Eintritt Ungarns in den Zweiten Weltkrieg geht es um die Versuche, die Situation zu konsolidieren.

Die anfängliche Ereignisfolge war auch aus dem im vorigen Kapitel erwähnten *Tagebuch* von Oszkár Jászi zu entnehmen. Jászi trat von seinem Ministerposten zurück und verfolgte die Ereignisse von Januar bis April in Budapest. Er versuchte zunächst in der neuen Situation als Wissenschaftler einen Platz zu finden. Dann emigrierte er noch vor dem Zusammenbruch des Rätesystems nach Wien, und zwar deshalb, weil er Angst vor dem weißen Terror, wie man das nannte, hatte.

Die Kommunisten terrorisierten diejenigen, die gegen sie aufgetreten sind. So wurden während der Kriegsoperationen einige von denen, die desertiert sind oder nicht mitkämpfen wollten, erschossen. Gegen die, die das Rätesystem politisch verhindern wollten, wurde ebenfalls Terror ausgeübt. Einige hundert sind Opfer dieses roten Terrors geworden. Und es kann auch als Terror bezeichnet

werden, dass sie auf eine aggressive Art Großbetriebe, Banken, auch größeren Grundbesitz verstaatlichten. Daher kann man mit Recht über roten Terror sprechen.

Nach dem Zusammenbruch der Räterepublik wurden durch die vorrückenden Gegenrevolutionäre diejenigen, die leitende oder verantwortliche Positionen in den roten Organisationen, etwa in den Räten hatten, festgenommen, teilweise gefoltert und hingerichtet. In den ersten Monaten nach dem 1. August wurden durch die − in den Monaten August bis November die Macht besitzende − provisorische Friedrich-Regierung ca. 70 Leute hingerichtet. Währenddessen marschierte Horthy von Szeged über Westungarn Richtung Budapest. Zum Schluss war die Anzahl derer, die sich Horthy angeschlossen haben, 30.000. Horthy wählte den Umweg über Westungarn und nicht die direkte Route, weil die Osthälfte Ungarns durch rumänische Truppen besetzt war. Sein Weg in die Hauptstadt dauerte von August bis November, um eben die Konfrontation mit den Besatzern zu vermeiden. Die an den den Ersten Weltkrieg abschließenden Friedenskonferenzen teilnehmenden Mächte schickten George Russel Clerk als Vertreter nach Ungarn, um das Chaos zu beenden. Das führte dann auch dazu, dass die rumänischen Truppen von Budapest abgezogen wurden; Ostungarn haben sie erst im April 1920 verlassen. Horthy ist am 16. November in Budapest angekommen. Unterwegs wurden viele für das Geschehene Verantwortliche sowie Verantwortlich-Gemachte festgenommen. Insgesamt sind über eintausend Personen Opfer des weißen Terrors geworden. Natürlich sind viel mehr ins Gefängnis gekommen. Also man kann mit Recht über weißen Terror sprechen. Und es ist natürlich auch klar, dass Jászi und alle anderen, die die Migration wählten, die Situation richtig eingeschätzt haben und wussten, was kommen wird.

Charakteristisch für den weißen Terror ist, dass nicht nur ehemalige Direktionsmitglieder, in den Räten Tätige oder Offiziere der Roten Armee Opfer dieses Terrors wurden, sondern auch jüdische Bürger, die mit dem Ganzen nichts zu tun hatten. Der weiße Terror war also deutlich antisemitisch gefärbt. Antisemitismus war für die gesamte Zwischenkriegszeit für Ungarn sowie natürlich für Mitteleuropa insgesamt bezeichnend. Er ist bereits in den ersten Tagen und Wochen und Monaten der Horthy-Ära erschienen.

Die Grenzziehungen in der hier zu besprechenden Epoche waren eine ständig diskutierte, politisch instrumentalisierte, und wie die nachfolgenden Ereignisse zeigen, mehrmals und in verschiedenen Richtungen erfolgte Angelegenheit. Das Gebiet von Ungarn wurde zwischen 1919 und 1945 mehrmals verkleinert und vergrößert: Die

Grenze des historischen Ungarns ist während des Ersten Weltkrieges obsolet geworden. Mit 1920 wurde sie auch offiziell geändert. Die neue Grenze, die − im Großen und Ganzen auch heute noch gültig ist − wurde in den Verträgen von Trianon im Juni 1920 festgelegt. Diese Grenze verläuft nicht entlang des Randes der Fläche, wo die ungarische Mehrheit wohnt. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges wurden Gebietsrevisionen vollzogen. Ende der 1930er und Anfang der 1940er Jahre wurden Gebiete an Ungarn zurückgegeben, und zwar sowohl im Norden als auch im Osten. 1945, nach dem wieder verlorenen Krieg, wurden diese Änderungen rückgängig gemacht und die vorherige Grenze ist wieder in Kraft getreten.

Die Konsolidierung

Sowohl von Seiten der Bevölkerung als auch politisch war das wichtigste Anliegen die Konsolidierung. Die Aufgabe ihrer Durchführung hat Miklós Horthy übernommen. Mit seiner Ankunft im November 1919 in Budapest ist ein System etabliert worden, das bis 1944 anhielt.

Miklós Horthy war von seinem Offiziersrang her ein Admiral. Am Ende der Monarchie war er der Chef der Marine des k.u.k. Heeres. Er war nach dem Krieg für die Vertreter der Siegermächte ein Gesprächspartner und genoss zumindest das Vertrauen von englischen Diplomaten. Er hatte also mit den Siegern eine Verhandlungsbasis. In Ungarn hatte er eine Massenbasis. Er zog ja in Szeged mit wenigen hundert Leuten los und kam vier Monate später in Budapest mit 30.000 Anhängern an. Bei den nachfolgenden Wahlen wurde er von der Mehrheit der Bevölkerung bestätigt. Auch Károlyi und auch Kun hatten kurzfristig das Vertrauen der Bevölkerung, aber da war die Situation unübersichtlich. Bei einer ordentlich durchgeführten Wahl hätten sie das eventuell oder wahrscheinlich nicht mehr bekommen, im Gegensatz zu Horthy eben.

Horthy wurde im Frühjahr 1920 zum kormányzó,[1] Stellvertreter des Königs, also zum Staatsoberhaupt gewählt. Er ist nach der Wahl

1 Sein Amtstitel war kormányzó, dem der Deutsche Gouverneur entspricht. Beide Wörter lassen sich auf den Ausdruck „Steuermann" zurückführen: im Ungarischen kormányzó; im Deutschen vom griechischen κυβερνήτης über die latinisierte Version gubernator als Übernahme aus dem modernen Französischen gouverneur und aus dem modernen Italienischen governatore. In österreichischen Geschichtsbüchern findet man für das ungarische Wort „kormányzó" die Übersetzung „Reichsverweser", die, merkwürdigerweise, für die Übersetzung des englischen „governor" beispielsweise nie verwendet wird.

zum Stellvertreter in das Königsschloss in Budapest eingezogen; später dann, Ende der 1930er / Anfang der 1940er Jahre gab es gewisse Anzeichen, dass er eine Dynastie gründen wird. So ernannte er seinen Sohn zu seinem Stellvertreter. Er selbst wollte nicht zum König gewählt werden, was ihm angeboten wurde, er aber ablehnte. Eine autoritäre Politik ist eindeutig das, was man ihm zuschreiben kann. Bezeichnenderweise konnte er damit von 1920 bis in die 1940er Jahre, insgesamt 24 Jahre an der Macht bleiben. Und das Bestreben, eine Dynastie zu gründen, ist auch Teil dieser autoritären Politik.

Es fanden Anfang 1920, wenige Monate nach dem Einmarsch von Miklós Horthy in Budapest, Nationalratswahlen statt. Wahlberechtigt waren alle Erwachsenen, so auch Frauen, insgesamtca. 74% der über 24-Jährigen. Es waren auch geheime Wahlen, die stattgefunden haben.

Geändert wurde die Staatsform. 1920 wurde das Königtum wieder eingeführt, allerdings ohne einen König gewählt zu haben. Die Legitimisten erhoben die Rückkehr der Habsburger auf den Königsthron zum Programm. Ob die Bevölkerung das wollte, ist nicht klar, weil sie nicht gefragt wurde. Die Siegermächte haben das abgelehnt. Horthy wollte das ebenfalls nicht. In der Zwischenkriegszeit war Ungarn also ein Königtum ohne König.

Was die Situation natürlich stark bestimmte, war der Verlust von großen Teilen des Landes. Es fanden große Bevölkerungsbewegungen statt. Flüchtlinge, also die ungarischstämmigen oder ungarischsprechenden Bevölkerungsanteile, übersiedelten von den abgetrennten Gebieten in die übriggebliebenen Teile. Als die Verträge von Trianon unterschrieben wurden, und somit jedem klar wurde, dass die abgetrennten Gebiete zu anderen Staaten gehören, sind viele Ungarn, die keine Chance sahen, in den neuen Staaten zu leben, in den verbliebenen ungarischen Teil gezogen. Sie lebten in Budapest teilweise als Folge der Wohnungsnot nach dem Weltkrieg in abgestellten Waggons. Es gab eine katastrophale wirtschaftliche Situation, wo sogenannte starke Männer wie Horthy gefragt waren, weil diese die Situation zu beruhigen geholfen haben.

Wie erwähnt fand beim Verlust von Westungarn als einzigem Fall eine Volksabstimmung statt. Bei allen anderen abgetrennten Gebieten wurde zwar von Ungarn vorgeschlagen, Volksabstimmungen abzuhalten, diese wurden aber nicht genehmigt. Bezeichnenderweise fand diese Volksabstimmung allerdings auch erst nach dem Unterschreiben des Vertrages von Trianon − der von St. Germain war deutschösterreichseits bereits 1919 unterschrieben worden − statt. Am 4. Juni 1920 ist der Vertrag von Trianon unterschrieben worden, der u.a. festhielt, dass Westungarn an Österreich angeschlossen wird.

Im Laufe des nächsten Jahres, also 1921, als die Österreicher dieses Gebiet übernehmen wollten, als also die österreichische Gendarmerie einmarschierte, reagierte das offizielle Ungarn zwar nicht, ungarische Freischärler leisteten aber Widerstand. So konnte Österreich das Burgenland nicht übernehmen. Einige Monate später marschierte das österreichische Militär ein. Die Siegermächte genehmigten, dass eine

Stimmt deutsch! 1921

Volksabstimmung abgehalten wird, und zwar in Ödenburg bzw. in Sopron. Im Dezember 1921 fand diese Volksabstimmung statt. Das Ergebnis dieser Abstimmung war, dass Sopron und seine Umgebung, ein paar Dörfer rundherum, bei Ungarn geblieben sind. − Diese zögernden und inoffiziellen Geschehnisse im Burgenland zeigen, dass Ungarn die abgetrennten Gebiete betreffend konzeptlos war. Weder militärisch, noch politisch oder demokratisch schien es einen gangbaren Weg zu geben. Es war ja unmöglich Teilziele zu setzen, weil das bedeutet hätte, dass die Gesamtlösung akzeptiert wird.

Der erste gewählte ungarische Ministerpräsident war Pál Teleki, ein Mitglied der Gegenregierung in Szeged im Sommer 1919. Er war etwas über ein Jahr Ministerpräsident (und ist am Ende dieser Periode

ein zweites Mal wieder Ministerpräsident geworden). Sein Nachfolger ab 1921 war István Bethlen. Dieser bekleidete das Amtzehn Jahre lang. Bereits während Teleki und verstärkt unter Bethlen herrschte in Ungarn ein konservativer, restaurativer, nationalistischer politischer Geist.

Aber diese Politikerpersönlichkeiten sind nicht das einzige, was jenen nationalen konservativen Geist deutlich und für uns fassbar macht. 1927 wurde das parlamentarische System geändert und das Oberhaus wieder eingeführt. Es gab also wieder ein Parlament mit zwei Kammern. Bis 1918 haben die Aristokraten eine eigene Versammlung, Magnatentafel genannt, gebildet. Im Oberhaus waren 1927 die hohen Staatsbeamten, die Großgrundbesitzer und hohe kirchliche Würdenträger, also wieder diejenigen, die vor dem Ende der Monarchie die Elite in Ungarn gebildet haben.

Noch in den 1920er Jahren wurde auch das Wahlrecht geändert, und zwar wurde der Zugang zur Wahl erschwert. Die Anzahl der Wahlberechtigten ist gesunken. Statt 74% konnten nach dieser Wahlrechtsänderung 58% wählen. Außerdem wurde die geheime Wahl teilweise abgeschafft. In der Hauptstadt war weiterhin möglich, geheim zu wählen, aber in der Provinz nicht mehr. Ungarn war das einzige Land in Europa, wo das geheime Wahlrecht, teilweise zumindest, wieder abgeschafft wurde.

Es sind also Schritte unternommen worden, um einen autoritären Staat einzurichten. Das war natürlich nicht nur in Ungarn der Fall. In der Zwischenkriegszeit wurde bekanntlich der Faschismus in Europa politisch dominant. Vor allem in Deutschland und in Italien natürlich, aber auch z.B. in Rumänien oder in Österreich. Die konservativen, autoritären, faschistischen Parteien hatten in Ungarn und in den Nachbarländern einen Aufschwung.

Die schwierige außenpolitische Situation beschränkte Ungarns Handlungsmöglichkeiten beträchtlich. Eine Freundschaftspolitik mit den Nachbarländern war in der durch die Friedensverträge geschaffenen Situation so gut wie unmöglich. Ungarn schloss Freundschaftsverträge 1927 mit Italien ab, mit Österreich 1931. Anfang der 1930er Jahre wurden auch die Beziehungen zu Deutschland intensiviert.

Die Annäherung an Deutschland und Italien war natürlich kein Zufall. Ungarn war nach dem Verlust des ersten Weltkrieges und nach dem Trianon-Vertrag isoliert. Es war umgeben von Ländern, die ihm feindlich gesonnen waren. Die Gebietsverluste waren zwar offiziell anerkannt, die Gebietsrevision galt aber als politisches Programm. Es wurde darüber heiß diskutiert, obwohl für Änderungen keine realen Chancen bestanden, weil sowohl die Siegermächte als auch die

Ungarn umgebenden Länder dagegen waren. Diese waren militärisch Ungarn weit überlegen. Reale Chancen zu verhandeln gab es also zwar nicht, Ungarn suchte aber Verbündete. Und diese Verbündeten fand es in Deutschland, Italien und Österreich, also in den Ländern, die am Anfang des Ersten Weltkrieges ebenfalls als Verbündete galten. Und diese Länder waren die, wo die autoritärsten und faschistischsten Systeme etabliert worden sind.

Eine Reihe von nationalistischen und rassistischen Ideologien verbreitete sich und formierte sich zu Bewegungen. Die eine hieß Turanismus. Namensgebend war Turan im zentralasiatischen Raum, woher laut Turanismus das ungarische Volk stammen soll. Ausgehend von der Behauptung, die ungarische Rasse komme von Turan wurde versucht, gewisse Eigenschaften der Ungarn abzuleiten und es so von den rundherum lebenden Völkern abzugrenzen. Das wurde auch mit historischen Argumenten unterstützt, mit der Betonung ihrer Siege gegen die Slawen und die Rumänen, die alle nicht zu den turanischen Völkern gehören sollen. Es wurde versucht, sich abzugrenzen und die Vorrangstellung der Ungarn biologisch und kulturell zu begründen. Es gab also die ideologische Formation Turanismus. Ebenfalls den Hungarismus. Da ging es ebenfalls darum, die Einzigartigkeit der Ungarn in biologischer, kulturgeschichtlicher und historischer Hinsicht zu betonen. Eine dritte Bewegung war der Irredentismus. Der Ausdruck kommt aus dem Italienischen terra irredenta, was so viel heißt wie unerlöstes Gebiet. Der zentrale Gedanke im Irredentismus war, dass die vom Mutterland abgetrennten Gebiete sich wieder an dieses anschließen sollen. Da ging es um die in der Tschechoslowakei, in Rumänien und in Jugoslawien befindlichen, von Ungarn bewohnten Gebiete. Dieser Irredentismus war ebenfalls eine Ideologie, die darauf hinauslief, dass Ungarn seine Gebietsansprüche artikulieren dürfen soll.

Wir sehen, dass in einer Reihe von Bereichen autoritäre Strukturen installiert wurden. Miklós Horthy nahm als Stellvertreter des Königs eine feste Position ein, seine Befugnisse wurden immer mehr erweitert. Ende der 1930er / Anfang der 1940er Jahre waren Versuche zu beobachten, eine Dynastie zu gründen. Die Änderung des Wahlrechtes, indem es keine geheime Wahl mehr gab und indem der Kreis der Wahlberechtigten verkleinert wurde, gehen auch in diese Richtung. Ebenfalls, dass ein Zweikammernparlament eingeführt wurde, mit dem man die traditionelle Elite aufwertete. Auch dass der Nationalismus sich in einer Reihe von Ideologien zeigte. Das sind alles Zeichen dafür, dass autoritäre Strukturen sich verfestigten.

Die Hungarologie, die Wissenschaft, in der diese Überblicksdarstellung auch einzuordnen ist, ist ebenfalls in diesem Umfeld entstanden. Hungarologische Forschungen gab es natürlich auch schon vorher, zur Zeit der Aufklärung z.B., aber als Wissenschaft ist sie unter dem Namen Hungarologie in dieser Periode, um genau zu sein 1922 aufgetreten.[2] Die hungarologische Diskussion ist daher aus diesem politischen Umfeld heraus zu verstehen: man versucht das Wesen eines Volkes zu ergründen. Daher ist diese Wissenschaft politisch und ideologisch geprägt. Bei der Beschäftigung mit ihr, sollte daher beachtet werden, dass diese Wissenschaft durch dieses Erbebelastet ist.

Die sogenannten Judengesetze von 1920, 1938 und 1939 gehen ebenfalls in dieselbe Richtung.

Antisemitismus

Der Antisemitismus ist wie erwähnt von Anfang an als Teil der staatlichen Ideologie zu Tage getreten. Wie erwähnt, wurden während des Marschs nach Budapest unschuldige jüdische Bürger gelyncht. Zwischen 1920 und 1928 galt nun ein Gesetz, das als antisemitisch zu bezeichnen ist. Die jüdische Bevölkerung hatte in Ungarn einen Anteil um die 10%. In gewissen Berufen, so etwa bei Anwälten, Ärzten oder Journalisten, war der prozentuelle Anteil der jüdischen Bürger allerdings ein Vielfaches davon. Dementsprechend war an der Universität der Anteil der jüdischen Studenten auch höher als ihr Anteil in der Gesamtbevölkerung. So wurde 1920 ein Numerus Clausus-Gesetz verabschiedet, demnach der Anteil der Studenten der einzelnen Volksrassen dem der Gesamtbevölkerung entsprechen müsse. Es ist im Gesetz nicht explizit über Juden gesprochen worden, aber in der Kenntnis der Situation ist es eindeutig, dass es darum ging, dass die jüdische Studentenanzahl zurückgedrängt werden soll. Das ist insofern auch eine symbolische Angelegenheit, weil das um 1920 europaweit das erste Judengesetz war. Ungarn war in dieser Hinsicht also ein Vorreiter. Natürlich war Deutschland oder Österreich auch stark antisemitisch, aber das wurde zu dieser Zeit nicht in gesetzlicher Form formuliert.

2 Robert Gragger war ab 1916 Professor für ungarische Sprach- und Literaturwissenschaft in Berlin, leitete ab 1917 das Ungarische Institut der Universität Berlin, gab ab 1921 die *Ungarischen Jahrbücher* heraus und leitete ab 1924 das Collegium Hungaricum in Berlin. Gragger prägte den Begriff Hungarologie.

Das Gesetz führte dazu, dass junge jüdische Intellektuelle, also die Kinder von den Anwälten, Ärzten usw. in den Westen, z.B. nach Wien oder nach Deutschland gingen und dort ihr Studium absolvierten. Sie konnten oft von Haus aus Deutsch, weil in jüdischen Haushalten die Sprache Deutsch war oder sie lernten das noch als Jugendliche. Sie hatten also auch in dieser Hinsicht kein Problem, im deutschen Sprachraum zu studieren. Es fand so als Folge auch eine Bildungsmigrationsbewegung statt. Die in Österreich oder Deutschland studierten sind als Wissenschaftler oft dort geblieben. In den 1930er Jahren, als in Deutschland das nationalsozialistische System eingerichtet wurde, wanderten sie weiter und zwar meistens in die USA. Die intellektuelle Migration, die in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts eine große Bedeutung hat, ist also mit dem 1920 in Ungarn beschlossenen Numerus Clausus-Gesetz angestoßen worden.

Der Antisemitismus war permanent präsent in den politischen Diskussionen. Als Folge dessen sowie als Reaktion auf die internationalen Entwicklungen sind in den späten 1930er Jahren Gesetze beschlossen worden, in denen es nun ausgesprochen um ungarische Staatsbürger jüdischer Abstammung ging. In diesen Gesetzen ging es wieder darum, dass in gewissen Bereichen – bei den Anwälten, Ärzten, Intellektuellen, so z.B. bei den Universitätsprofessoren, Redakteuren, Schriftstellern, auch in der Filmbranche z.B. war ihr prozentualer Anteil höher als ihr prozentualer Anteil in der Gesamtbevölkerung – die Anzahl der Angehörigen der jüdischen Minderheit beschränkt wird. So wurde im Gesetz von 1938 im kaufmännischen Bereich die Anzahl der Juden auf maximal 20% beschränkt und im Gesetz von 1939 auf 10%, also nochmals deutlich verschärft. Aber das war nicht der einzige Unterschied zwischen den zwei Gesetzen, sondern was die Art der Definition derer betrifft, für die sie gelten. Im ersten Gesetz wurde wer Jude ist religiös definiert, also diejenigen, die jüdischen Glaubens waren, durften nicht mehr als 20% sein. Ein Jahr später wurde eine rassistische Definition herangezogen. Diejenigen, von denen einer der Eltern oder zwei der Großeltern Juden waren, galten als Juden. Das heißt, ein religiöses Gesetz wurde in ein rassistisches Gesetz umgewandelt.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation

Nach dem Krieg gab es in Ungarn natürlich eine katastrophale wirtschaftliche Situation. Nach dem Krieg haben auch die zwei

Revolutionen die Probleme vertieft: Die Konsolidierung der Situation wurde hinausgeschoben, die durchgeführten militärischen Unternehmungen kosteten Geld, banden Arbeitskräfte und vernichteten Infrastruktur. Der Vertrag von Trianon verursachte auch enorme wirtschaftliche Schwierigkeiten. Der Verlust von Gebieten bedeutete den Verlust von Nationalvermögen. Es wurden Gebiete abgetrennt, wo für die Industrie wichtige Rohstoffe herkamen. So waren die Bergwerke vom ehemaligen Nordungarn und Ostungarn nun im Ausland. Der Binnenmarkt, wo die produzierte Ware verkauft wurde, wurde natürlich ebenfalls viel kleiner. Die Produktion ist stark zurückgegangen. Die im Vertrag von Trianon aufgenommenen Reparationszahlungsverpflichtungen belasteten das Land. Die Geldentwertung war ebenfalls stark. Es war also eine katastrophale Situation zu bewältigen. Daher ist die erste Hälfte der 1920er Jahre eine schwierige Zeit gewesen. Es wurde versucht, die Infrastruktur wiederherzustellen. Es mussten neue Steuern eingeführt und die bestehenden erhöht werden.

Mitte der 1920er Jahre griff die Konsolidierung allerdings. Ab Mitte der 1920er Jahre war der Staatshaushalt in Ungarn im Plus, ein wirtschaftlicher Aufschwung war zu beobachten. Pengő hieß die 1927 anstatt der Krone eingeführte, neue, stabile Währung. Ende der 1920er Jahre gab es bekanntlich die sogenannte Weltwirtschaftskrise, was auch in Ungarn Probleme verursachte. Mit der Weltwirtschaftskrise sind die Agrarpreise abgestürzt, das vom Ausland investierte Geld, viele Unternehmungen wurden ja mit ausländischem Geld finanziert, versiegte. Die Weltwirtschaftskrise verschärfte die Situation in Ungarn wieder.

Allerdings wurden Anfang der 1930er Jahre die Reparationszahlungen, die 1920 im Vertrag von Trianon für 30 Jahre vereinbart wurde, gestrichen. Das war eine große Erleichterung. Das zweite war, dass in den 1930er Jahren Ungarn mit Deutschland, Italien und Österreich seine Beziehungen verstärkt ausbaute. Und zwar nicht nur in kultureller und politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Mit diesen Ländern wurde intensiv Import- und Exporthandel betrieben, auch in der Geldwirtschaft fand eine Zusammenarbeit statt. So ist Mitte der 1930er Jahre wieder ein wirtschaftlicher Aufschwung zu beobachten, was dann bis zum Ende dieser Periode andauerte.

Insgesamt ist in der Periode der Zwischenkriegszeit eine positive Entwicklung zu beobachten. Es fand eine Konsolidierung statt. Das Land fasste trotz Verlust von zwei Dritteln des Staatsgebietes Fuß. Es wurde eine funktionierende Binnenwirtschaft auf die Beine gestellt,

was zu einem Wirtschaftswachstum führte. Das Nationaleinkommen ist um 20% gewachsen.

Auch was die Bevölkerungsanzahl betrifft, ist die Zwischenkriegszeit positiv zu bewerten. 1920 hatte Ungarn 8 Millionen Bewohner und 1941, am Ende dieser Periode, 9,3. Es ist also eine Zunahme der Bevölkerung zu beobachten, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass die Gesundheitsvorsorge funktionierte und auch die Arbeitsbedingungen sich besserten. Also die Kindersterblichkeit ist zurückgegangen, die Tuberkulose, die damalige Volkskrankheit, konnte zurückgedrängt werden. Es gab auch eine bedeutende Einwanderung, insbesondere am Anfang der hier behandelten Periode. Was auch zu dieser Bevölkerungszunahme beitrug.

Die Gesellschaft ist wesentlich homogener geworden. Einerseits demokratischer, trotz der Wahlschwierigkeiten, und andererseits dadurch, dass kleinere Minderheiten im Staatsgebiet lebten. Die größte Minderheit war mit ca. 7 % die deutsche. Die weiteren Minderheiten waren die Slowaken, Juden und Zigeuner; Juden wurden allerdings vor den Rassengesetzen bei der Volkszählung oft als Ungarn geführt.

Die gesellschaftliche Schichtung änderte sich im Vergleich mit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ebenfalls. Es gab die Oberschicht, die Großgrundbesitzer und die Großkapitalisten. Sie machten weniger als 1% in der Gesellschaft aus. Die Mittelschicht betrug ca. 9%. Dazu zählen die mittleren Grundbesitzer, das mittlere Bürgertum, die führenden Beamten, die Intellektuellen, was damals etwas anderes geheißen hat als heute. Nicht nur die Universitätsabsolventen, sondern bereits die eine Reifeprüfung hatten, wurden zur Mittelschicht gezählt. Die 90%, die übrig geblieben sind, waren die einfachen Leute sozusagen. Diese können natürlich ebenfalls weiter aufgefächert werden, so auf Kleinbürger, Bauern und Arbeiter. Die Bauern betrugen ca. 50%, die Arbeiter ca. 30%, die Kleinangestellten, Verkaufspersonal machten ca. 15% der Gesamtbevölkerung aus.

Ein Vergleich des Durchschnittsjahreseinkommens von dieser Schicht im Jahr 1930, also nach dem Jahr der Weltwirtschaftskrise deutet die desolate soziale Lage an. Der Landesdurchschnitt waren 534 Pengő. Um zu überleben brauchte man ungefähr 200 Pengő. 204 Pengő ist das, was das Gesinde verdiente. Die Tagelöhner waren mit 184 Pengő darunter. Diese haben also im Elend gelebt, obwohl sie gearbeitet haben. Aber die überwiegende Mehrheit, 80 bis 90% der Bevölkerung, war von Armut betroffen oder bedroht. Bauern, die 10–100 Joch, also ein relativ großes Land besaßen, haben mit 431 Pengő auch nur etwa das Doppelte davon eingenommen, was

als Mindestlohn bezeichnet werden kann, was für das Überleben notwendig war, sie haben also auch in relativer Armut gelebt. Sie waren auch deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 534 Pengő, was ein statistischer Wert ist, der entsteht wenn man das Einkommen der Großgrundbesitzer und der höheren Angestellten auch mit

Landesdurchschnitt	534 Pengö	100%
Bauer mit 10-100 Joch	431	81%
Bergmänner	427	80%
Industriearbeiter	376	71%
Industrielle Tagelöhner	250	47%
Bauer mit 1-10 Joch	227	43%
Gesinde	204	38%
Tagelöhner	183	34%

Durchschnittsjahreseinkommen 1930

berechnet. Trotz aller Stabilisierungsmaßnahmen und Fortschritte, trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs, trotz all der Bemühungen, die durch die Politiker und durch die Administration unternommen wurden, war die Rückständigkeit also so groß, die Probleme 1920 so stark und die Wirkung der Weltwirtschaftskrise so massiv, dass der Prozess des Aufstiegs erst langsam vor sich gegangen ist. Das deutet an, dass die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die entsprechenden gesellschaftlichen Spannungen während der gesamten Zwischenkriegszeit sehr bedeutend waren.

Kultur, Bildung, Wissenschaft

Einer der jüdischstämmigen Intellektuellen, die durch die Numerus Clausus-Gesetze gezwungen waren, im Ausland zu studieren, war János / Johann / John von Neumann. Er ging nach Deutschland, um zu studieren und ist dort geblieben. 1933 wanderte er − als Folge der Machtergreifung von Adolf Hitler − in die USA aus. John von Neumann spielte nicht nur bei der Entwicklung der Rechenmaschine eine wichtige Rolle− er trug zur Entwicklung ihrer theoretischen Grundlagen, wie der Kalkulation, wie der reversive Vorgang des Rechnens im Computer funktioniert, bei −, sondern wirkte auch an der Entwicklung des Atomprogramms der USA mit. Da arbeiteten einige weitere ungarischstämmige Wissenschaftler, die ebenfalls in den USA gelandet sind, so Leo Szilárd und Ede Teller ebenfalls mit. Diese Entwicklungen passierten zwar erst in den 1940er–50er Jahren,

also nicht mehr in der Periode, die in diesem Kapitel behandelt wird, waren aber eben deutlich eine Folge des hier Geschehenen. Neumann ist relativ jung, mit 54 Jahren, gestorben und zwar angeblich deshalb, weil er im Laboratorium mit spaltbarem Material arbeitete, bei den Atomtests in der Wüste ohne adäquaten Schutz dabei war und Krebs bekam. John von Neumann spielte also in den wissenschaftlichen und technologischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle. Auch im Negativen; die Entwicklung der Atombombe kann ja nicht als eine positive Entwicklung angesehen werden. Er trug dazu bei, dass die globale Machtsituation, die mit der Vormachtstellung der USA auch heute noch existiert, installiert werden konnte. John von Neumann ist also einer der aus Ungarn stammenden und vom Numerus Clausus betroffenen Wissenschaftler, die in der Emigration und nicht in Ungarn eine Karriere machten.

Eine zweite Gruppe, die 1919, nach der Niederschlagung der Räterepublik, Ungarn verließ, sind die Mitarbeiter der Zeitschrift *Ma*. Auf die Mitglieder dieser Avantgardegruppe kommen wir wiederholt zurück, weil sie in der Entwicklung der modernen Kunst und Kultur eine besondere Rolle spielten. Lajos Kassák gab in der Emigration die Zeitschrift *Ma* weiter heraus. Seine Frau Jolán Simon finanzierte das, indem sie physische Arbeit verrichtete. Kassák übte keinen Brotberuf aus, sondern hielt sich in Kaffeehäusern auf. Er schrieb dort und organisierte die Avantgarde. Simon hat mit Waschen, Nähen und ähnlichen Jobs das Geld aufgetrieben, um das machen zu können. Ein weiteres Mitglied der Gruppe war Erzsébet Újvári, die Schwester von Kassák. Sándor Bortnyik und Béla Uitz, zwei bereits erwähnte bildende Künstler, waren mit zwei Schwestern von Kassák verheiratet. Also der Ma-Kreis war auch ein Familienkreis.

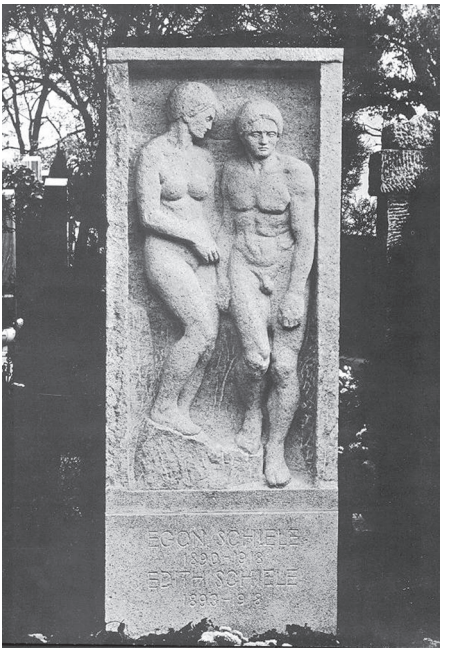
Diese Leute entschlossen sich also, weil sie an der Räterepublik teilgenommen oder weil sie mit ihr sympathisiert haben, 1919 Ungarn zu verlassen und nach Wien zu kommen. Sie lebten verschieden lang hier. Kassák selbst bis 1926, bis er wieder nach Ungarn zurückging. Sie brachten in Wien einiges in der Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts auch international Bedeutendes zustande. Sie bildeten hier einen wichtigen Knotenpunkt der internationalen Avantgarde. Sie publizierten viele namhafte Künstler in ihrer Zeitschrift. Sie sind international bedeutend, auch verglichen damit, was in Österreich in dieser Zeit an Kunst stattfand. Diese war meistens konservative, traditionelle, realistische Kunst. Der Ma-Kreis in Wien war hingegen auf europäischem Niveau. Es ist auch wichtig zu betonen, dass das, was sie hier machten, sie in Ungarn kaum hätten tun können. Erstens weil sie dort verfolgt worden wären, aber auch deshalb, weil die

ungarische Kultur ebenfalls konservativ war. In Ungarn selbst hätten sie vermutlich auf die dortigen Probleme reagiert und angesichts dieser Probleme eben provinziell arbeiten müssen, in Österreich hingegen in relativer Freiheit auf ihre internationale Kontakte konzentriert. Also was sie erreicht haben, haben sie deshalb erreichen können, weil sie nicht in Ungarn waren, sondern in der Emigration und dort das weitergeführt haben, was sie in Ungarn anfingen. Das ist ein Musterbeispiel dafür, dass Künstler und Intellektuelle Orte suchten, wo sie sich entfalten können. Und wenn es sein muss, dann eben − eventuell innerhalb einer geschlossenen Gruppe − in einem fremden Land. Um etwas zur ungarischen Kultur beitragen zu können, muss man sich nicht unbedingt physisch in Ungarn selbst befinden.

Was diese Künstler zustandebrachten, gehört zum sogenannten Konstruktivismus. Er ist eine im revolutionären Russland entwickelte Kunstform. Die konstruktivistischen Bildwerke von Bortnyik und von Kassák sind natürlich abstrakt, also völlig abstrahiert von der realen, sichtbaren Welt. Man versucht mit einfachen geometrischen Formen etwas zu konstruieren, also aufzubauen. Es geht darum, dass etwas Neues, eine neue Welt aufgebaut wird, unter Nicht-Berücksichtigung der vorhandenen Realität. Es scheint daher natürlich entscheidend zu sein, dass das eben in der Isolation passiert ist, an einem Ort, wo es kaum Kontakte mit der lokalen Kultur, also mit den Österreichern gab. Kassák konnte angeblich kaum Deutsch, obwohl er sechs Jahre in Wien lebte − was allerdings nur sehr schwer vorstellbar ist. Selbst wenn man es nicht will, lernt man in sechs Jahren trotzdem die lokale Sprache. Die Behauptung, dass er nicht Deutsch konnte, bezieht sich wohl eher darauf, dass er die Korrespondenz von *Ma* nicht selbst erledigte, sondern seinen Mitarbeitern überließ und dass er Texte durch seine Mitarbeiter übersetzen ließ. Bedingt durch die Isolation eines Migranten hat er allerdings genau den Konstruktivismus, also eine Kunstform übernommen und weiterentwickelt, die aus dem Nichts bzw. aus ganz einfachen Formen etwas aufbaut.

Natürlich waren nicht nur die Avantgardisten nach Wien gekommen. Es waren Intellektuelle und bildende Künstler mit den verschiedensten Interessen hier. Z.B. der Bildhauer Béni Ferenczy, der mehr traditionell arbeitete. Wir sind ihm einmal schon begegnet, als über ein Gemälde seines Vater, Károly Ferenczy, die Rede war, auf dem die drei Kinder, Valér, Noémi und Béni abgebildet waren. Eines dieser Kinder ist nun nach Wien gekommen und lebte bis 1936, also ca. 15 Jahre, hier. Er gestaltete unter anderem den Grabstein von Egon Schiele, einer der bedeutendsten österreichischen Künstler der sogenannten Jahrhundertwende, nämlich der Wende vom 19. zum

20. Jahrhundert. Er steht in Wien auf dem Friedhof Ober St. Veit. Abgebildet ist ein Menschenpaar, wohl Egon und Edith Schiele, die kurz aufeinander an der Spanischen Grippe starben. − Die Spanische Grippe war eine Epidemie, die am Ende des Ersten Weltkrieges eine enorme Anzahlan Toten forderte. Ihr sind insgesamt 20 Millionen



Béni Ferenczy: Schiele Grabmal, Wien, 1926

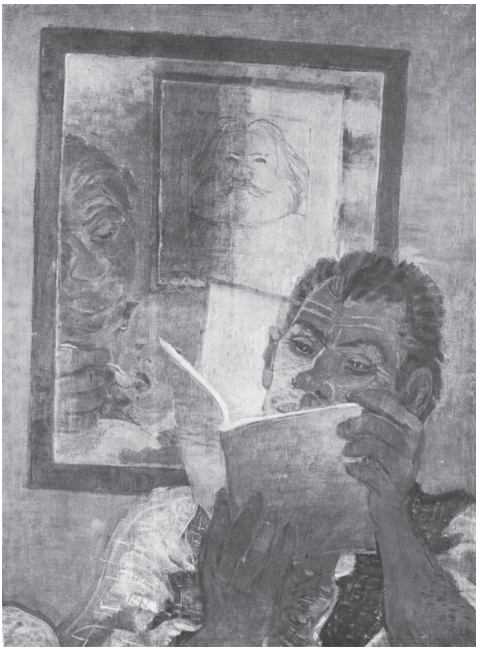
Menschen zum Opfer gefallen, also mehr als dem Weltkrieg selbst. Was mit dem Weltkrieg stark zusammenhängt, weil durch die nicht adäquate Ernährung usw. die Abwehrkräfte der Menschen geschwächt und sie so nicht mehr widerstandsfähig waren. Außerdem war die Medizin weder Herr der Lage, noch war die Versorgungsdichte der Herausforderung gewachsen. Die Bevölkerung konnte einem neu auftauchenden Virus nichts entgegensetzen. Nicht nur der Krieg war also eine Katastrophe und dass man durch Waffen umgebracht wurde, sondern auch solche Folgeerscheinungen. − Egon und Edith Schiele sind nun auch Opfer der Spanischen Grippe geworden und bemerkenswerterweise gestaltete Ferenczy ihr Denkmal. Kassák und sein Kreis konnten in Wien in der Hinsicht nicht Fuß fassen, dass sie Kontakte mit der lokalen Kultur aufgebaut hätten; sie hatten stattdessen vor allem ihre internationalen Kontakte. Andere Künstler

hingegen, wie z.B. Ferenczy, haben es geschafft, hier so integriert zu sein, dass sie Aufträge wie diesen bekommen haben. Also mit Kassák lässt sich nicht die ganze Situation wiedergeben. Man muss auch Ferenczy betrachten, um die Integriertheit und Nicht-Integriertheit der ungarischen Migranten in Österreich adäquat beschreiben zu können.

Die für das Kulturleben der Zwischenkriegszeit in Ungarn entscheidend wichtige Person war Kuno Klebelsberg. Er hatte 1922-1931 das Amt des Kultusministers inne (sein Nachfolger war 1932-1942 Bálint Hóman). So war er unter anderem auch für die Auslandsbeziehungen der ungarischen Kultur verantwortlich. Er ließ Kulturinstitute international errichten, so auch in Wien. Das Collegium Hungaricum ist 1924 gegründet worden, in Berlin ebenfalls ein Collegium Hungaricum und in Rom ein Ungarisches Kulturinstitut. Diese Kulturinstitute im Ausland waren natürlich auch wichtig in der Hinsicht, dass man die durch die neue Situation nach 1918 entstehende Isolation durchbrechen wollte, in dem man versuchte auch kulturell in Europa präsent zu sein. Typischerweise wurde das in Rom, Berlin und Wien getan. Also ganz genau in den drei Ländern, wo Horthy außenpolitisch Beziehungen suchte und wo auch die Wirtschaftsverträge abgeschlossen worden sind. Zunächst sind Kulturinstitute gegründet worden, dann wurden die Wirtschaftsverträge angegangen. Also es wurden auf allen Ebenen und in jedem Bereich dieselben Beziehungen intensiviert.

Das Wiener Collegium Hungaricum befand sich damals im Palais Trautson, im 7. Bezirk zwischen der Neustiftgasse und der Lerchenfelder Straße, in unmittelbarer Nähe des Volkstheaters. Im Barockpalais, wo ab dem 18. Jahrhundert die ungarischen Leibgardisten lebten, wurde nach dem ersten Weltkrieg, 1924 dieses Kulturinstitut eingerichtet. Einer der Bewohner dieses Institutes war der Historiker Gyula Szekfű. Seinen Namen sollte man insofern kennen, weil er ein Historiker war, der in der Zwischenkriegszeit Wichtiges in der ungarischen Geschichtsforschung leistete und nach der sozialistischen Epoche wiederentdeckt wurde, also offenbar etwas getan hat, was nachhaltig wirksam ist. Er veröffentlichte bereits 1920 das Buch *Három Nemzedék* (*Drei Generationen*). Er versucht darin, drei Generationen − die erste Generation ist die Generation der Reformzeit, diejenigen, die in den 1830er-40er Jahren politisch tätig waren, István Széchenyi, der frühe Ferenc Deák und der frühe Lajos Kossuth; die zweite Generation ist die der 1860er Jahre, die beim Ausgleich bzw. später tonangebend waren, so Kálmán Tisza z.B., der Ministerpräsident 1875-1890; und die dritte Generation sind die, die

vor dem Ersten Weltkrieg politisch aktiv wurden, so István Tisza, Oszkár Jászi oder Endre Ady – zu analysieren, und so die Situation der vierten Generation – also die seiner Gegenwart – zu verstehen. Szekfű hat 1920 also nicht die historischen Ereignisse nacherzählt, sondern versuchte die politischen Diskussionen dieser drei Generationen zu rekonstruieren und aufgrund dessen das zu erklären, wie der Erste Weltkrieg kommen konnte, wie Trianon kommen konnte und wie die kommunistische Räterepublik kommen konnte. Also die Katastrophen der zweiten Hälfte der 1910er Jahre. Das ist nun ein Zugang, der unserem in den letzten Kapiteln vergleichbar ist: wir



Gyula Derkovits: Drei Generationen, 1932

schauen ebenfalls nicht bloß die politische Entwicklung in Ungarn an, sondern auch wie die Dynamik der Entwicklung sich gestaltete. Was hier in den einzelnen Kapiteln aufgegliedert wurde, ist eine große, mehrere Generationen übergreifende Entwicklung. In Szekfűs Buch geht es auch um diese Tradition, um die politischen Diskussionen, wo das hinführte und wie das weitergehen kann, also wo ein Ausweg zu finden ist.

In der ungarischen Kunst gab es natürlich nicht nur abstrakte Kunst, sondern auch den Realismus. So auf dem Bild *Drei Generationen* 1932

von Gyula Derkovits, ein Proletarmaler, wie er in der ungarischen Kunstgeschichtsschreibung nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet wurde. Ebenfalls auf dem *Selbstbildnis* von Lajos Vajda 1936, ein vom Surrealismus beeinflusster ungarischer Künstler. Realismus hat nämlich verschiedene Formen und kann auch politisch aufgeladen sein. So gibt es beispielsweise einen sozialistischen Realismus. Derkovits stellt einen Arbeiter dar, der sich bildet, hinter ihm seine Frau und sein Kind sowie wahrscheinlich Marx bzw. den Großvater,

Lajos Vajda: Selbstbildnis, 1936

worauf der Titel *Drei Generationen* wohl anspielt. Der Arbeiter hat nicht nur raue Hände und ein zerfurchtes Gesicht, sondern versucht, seine Situation zu verstehen und er möchte seinem Kind nicht nur Essen geben, sondern auch das vermitteln, dass eben diese Situation nicht in Ordnung und daran etwas zu ändern ist. Dieser Realismus hat also eine ganz klare politische Botschaft. Und: Surrealismus ist auch eine Spielart des Realismus.

Mit einer Reiterstatue haben wir eine weitere Variante. Wir haben in unserem groben Überblick über die Kunstgeschichte Ungarns bisher mehrere Reiterstatuen, so aus der Gotik und aus dem Barock, erwähnt und jeweils diskutiert, wie sie ihrer Zeit entsprechen. Pál

Pátzays *Husarendenkmal*, aufgestellt 1939 in Székesfehérvár ist nun eine Reiterstatue aus den späten 1930er Jahren. Es zeigt wieder jemanden mit einem Schwert in der Hand auf einem Pferd. Diesmal ist es ein heroischer Muskelmann mit entindividualisierten Zügen und einem starren und zugleich kämpferischen Gehabe. Das gehört zum faschistischen Realismus. Sowohl Derkovits als auch Pátzay stellten ihre Kunst in den ideologischen Dienst. Einmal rechts und einmal links,

Pál Pátzay: Husarendenkmal, Székesfehérvár, 1939

aber beide innerhalb des Realismus. Realismus ist nicht einfach eine Abbildung der Realität, sondern es lassen sich mit ihm, wie wir sehen, ideologische Inhalte transferieren. Auch deshalb, weil Realismus viel leichter zu rezipieren ist als abstrakte Kunst. Realismus versteht jeder, dadurch ist eine Schwelle weg, man muss den Betrachter nicht erst überzeugen, dass es sich überhaupt um Kunst handelt. Ein abstraktes Kunstwerk können mehr oder weniger nur Intellektuelle − richtiger: diejenigen, die bereit sind, sich eine intellektuelle Arbeit anzutun − als Kunst wahrnehmen. Realismus ist etwas für die großen Massen und es lässt sich daher mit ihm viel wirksamer etwas − oft genug perfide

Dogmatisches, die Moderne und Modernität mit antiaufklärerischen Argumenten Disqualifizierendes − aussagen.

Einige ungarische Künstler waren international tätig und so auch für die europäische Kunst wichtig. So der im Bauhaus ausgebildete Architekt Farkas Molnár. Einige seiner Entwürfe von modernen Familienhäusern sind Ende der 1930er Jahre in Pécs und in Budapest ausgeführt worden. Es gibt also nicht nur den Faschismus und den Klassenkampf, sondern diese Epoche hat viele Facetten. Der moderne Bau von Molnár ist dadurch ausgezeichnet, dass er hell ist und − mit Terrassen und großen Fensterflächen − der Garten auch einbezogen wird, auf die Weise ein gesundes Leben erlaubt, dass Materialien verwendet werden, die der Zeit entsprechen, dass auch die Lebensgewohnheiten der Bewohner berücksichtigt werden. Es sind wohl bessergestellte Bürger, die so ein Familienhaus bauen lassen können. So wird eine der Kulturentwicklung der Zeit adäquate Wohnmöglichkeit geschaffen. Farkas Molnár war einer der Architekten, die die Bauhausprinzipien in die Praxis umsetzten. Er arbeitete sowohl im Westen als auch in Ungarn. Es wurden dann nach dem Zweiten Weltkrieg in den Plattenbauten gewisse Ideen von dieser Art des Bauens übernommen und in korrumpierten Formen verwirklicht. Auf jeden Fall zeigt das Werk Molnárs, dass dieser modernistische Kunststil nicht nur in isolierten Zirkeln erschienen ist, sondern auch praktisch verwirklicht werden konnte.

Béla Bartók war einer derjenigen, die um 1905 im modernistischen Aufbruch in Ungarn eine Rolle spielten. Er war einerseits Komponist, andererseits Konzertpianist und drittens hat er Volkslieder gesammelt. So sammelte er während des Ersten Weltkrieges auch Volkslieder. Er machte im Feld Grammophonaufnahmen, um sie später niederzuschreiben, zu analysieren und zu beschreiben. Er sammelte nach dem Ende des Krieges in den abgetrennten Gebieten weiter. Der Versuch, den Verlust aufzuarbeiten ist gewissermaßen auch bei Bartók zu beobachten. Allerdings war Bartók ein Intellektueller, der mit Politik nicht wirklich was zu tun hatte. Er entzog sich ihr mehr oder weniger. Als der Faschismus in Westeuropa sich immer breiter machte, verbot er 1936, seine Kompositionen in Deutschland und in Italien zu spielen. Er legte also Protest gegen die Entwicklungen ein. Er emigrierte 1940 aus demselben Grund, dass er sich eben mit den politischen Entwicklungen nicht identifizieren konnte, in die USA.

Das heißt, 1919 sind die linken Intellektuellen, die Avantgardisten emigriert. Eine große Emigrationswelle fand mit dem Vertrag von Trianon statt, als ein Teil der ungarischen Bevölkerungsminderheiten ins verbliebene Ungarn zog. In den 1920er - 1930er Jahren verließen

jüdische Intellektuelle Ungarn, weil sie dort immer weniger Platz hatten. Und Bartok zeigt, dass 1940 mit der Verschärfung der politischen Situation einige Ungarn verließen.

Attila József ist einer der bekanntesten, und wohl auch der bedeutendsten ungarischen Dichter. Er kam aus ärmsten Verhältnissen (alleinerziehende Mutter, die mit ihren drei Kindern mithilfe schlimmster Aushilfsjobs zu überleben versuchte). Seinen ersten Gedichtband publizierte er 1922, mit siebzehn Jahren. 1925/1926 studierte József an der Universität Wien und wohnte einige Wochen auch im Palais Trautson, wo er statt Miete zu zahlen, Reinigungsarbeiten erledigte. Ab 1927 wieder in Ungarn versuchte er, sich an den aktuellen Geistesströmungen zu beteiligen. Er war eine Zeitlang Mitglied der Kommunistischen Partei, Mitherausgeber der Zeitschrift *Szép szó* (*Schönes Wort*), unterzog sich einer Psychoanalyse. Seine Welt war das dörfliche-urbane Arbeitermilieu, das er mit Mitteln der modernen Literatur eindringlich und tiefsinnig beschrieb. Eines seiner bekanntesten Gedichte heißt *Eszmélet* (*Ernüchterung*). Es hat biographische und auch philosophische Inhalte und hat auch eine politische Aussage. József sucht nach einer Antwort auf die Frage, was man in der permanenten Krisensituation tun soll.

Sándor Márai war ein Journalist und Schriftsteller, der in der Zwischenkriegszeit seine Karriere machte und sehr anerkannt war. So wurde er in die Ungarischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Unter dem Titel *Egy polgár vallomásai* (*Bekenntnisse eines Bürgers*) erschienen 1938 seine Memoiren. Sein Werk ist in den 1990er Jahren wiederentdeckt und im deutschen Sprachraum neu aufgelegt worden.

Die ungarische Kultur entfaltete sich also in der Zwischenkriegszeit im In- und Ausland, modernistische und konservative Tendenzen boomten, politisch deutlich rechts und links orientierte Künstler standen einander gegenüber. Es gab also eine Pluralität, die die vorhandenen großen Spannungen deutlich macht.